

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entstehung der katholischen deutschen Studentenbewegung in Österreich

Dörrer, Anton

München, 1924

Alemannia in Innsbruck

[urn:nbn:at:at-ubi:2-11454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-11454)

Allemania in Innsbruck.

Zwei arme Studenten aus dem einsamen Lechtal, Franz Xaver Schedle (geb. am 17. Dezember 1840 zu Zöblen, Tannheim bei Reutte, als Sohn eines Schmiedes) und Johann Liberat Wolf (geb. am 17. August 1841 zu Stockach, als Sohn eines Bauern), die sich von der Heimat her befreundet hatten, miteinander das Innsbrucker Gymnasium besuchten und dort 1863 maturierten, brachten den studentischen Verhältnissen der benachbarten Universität schon früh größeres Interesse entgegen. Sie kannten den Wunsch eiliger „Obskuranten“ nach einer Körperschaft, die den Korps das Gegengewicht zu halten vermöchte, Philosophen und Theologen gleichwertig neben die Juristen treten lasse, entsprechend den einfach-anspruchslosen, wirtschaftlich knappen Verhältnissen und Mitteln der Mehrzahl der Hochschüler zu einfacheren Formen sich bequeme und auf heimatlichen Glauben und Brauch billige Rücksicht nehme. Sie fühlten sich durch den in den Korps vorherrschenden unidealen, nicht selten anstößigen Umgangston unangenehm berührt und abgestoßen und sahen doch andererseits die Ersprieglichkeit gemeinschaftlichen akademischen Lebens ein. „Aenania“ schwebte als Vorbild vor Augen. Was in anderen deutschen Ländern möglich sei, könne im geschlossenen katholischen Tirol doch nicht ausgeschlossen bleiben. Der Kampf im Lande um dessen konfessionelle Einheit, um wenigstens dem Tiroler Volke jene unglückselige Spaltung Deutschlands zu ersparen, und die Hinwegsetzung so manches Korpsiers über die landläufigen sittlichen und religiösen Überlieferungen regten schon 1863 die Gründung einer katholischen Korporation an. Das Unternehmen scheiterte jedoch, bevor es eigentlich in Szene gesetzt war.

Mit diesen Erfahrungen kehrten im Sommer 1863 Schedle und Wolf ins heimatische Lechtal zurück, als ein väterlicher Freund und Onkel des ersteren, der Redemptoristenmissionär Jobl, sie zum Besuche des 15. Katholikentages in Frankfurt a. M. anieferte. Sie schlugen sich auch wirklich bis in die berühmte Kaiserstadt durch, wo noch vor sechs Jahren ihr Landsmann Beda Weber als katholischer Stadtpfarrer segensreich gewirkt hatte. Zum erstenmale bei dieser Generalversammlung der deutschen Katholiken trat ein offizieller Vertreter der katholischen Studentenschaft als Redner auf. Es war der Aenane phil. Georg Freiherr von Hertling. Nach den Katholikenführern Janssen und Hülskamp bestieg der Student, selbst noch zu tiefst von ihren Worten ergriffen, die Rednertribüne. Freiheit für die katholische Kirche hatte Janssen, Rührigkeit und Tatkraft auf allen geistigen Gebieten Hülskamp als Bedingungen ihres gedeihlichen Lebens und Wirkens gefordert. Und Hertling berichtete nun von den Zuständen im deutschen Studentenleben, von drei jungen Pflänzlein, die katholisch und deutsch sein wollen wie sein Volk und seine Ahnen, die für Wissenschaft und Leben Kraft und Fortschritt bedeuten sollen. „Sind doch die Studenten bestimmt, Träger der geistigen Bewegung der Zukunft zu werden, und ist es doch vor allem ihr Beruf, sich zu rüsten und zu waffnen zum Vernichtungskampf gegen den Geist der Verneinung, der durch den glänzenden Schein einer solchen Wissenschaft fortwährend Tausende dem Glauben entfremdet. Stoß auf Stoß gilt es hier zu führen, bis all der Gleiß und Schimmer klirrend zersprungen, mit dem er sich geschmückt hat; auf allen Gebieten der Wissenschaft gilt es zu zeigen, daß die Resultate einer aufrichtigen, unbefangenen Forschung stets und immer in vollster Harmonie stehen mit den Lehren der Offenbarung.“ Nicht einer konfessionellen Absonderung gelte es Vorschub zu leisten, sondern sich vorzubereiten zur Tat und jene Richtung sich aufzuprägen, die der Student im späteren Leben zum

Wohle seines Volkes zu vertreten habe. Aus Hertlings begeisterten Worten strömte hoffnungsvolle Freude auf den ganzen Katholikentag über. „Wahrlich! Deutschland ist nicht verloren, wenn unsere Jugend solche Trierden aufweist“, rief dem Redner Präsident W. v. Ketteler zu.

Die zwei Tiroler Studenten aber kehrten, geschwellt von neuen Idealen und entschlossen zu folgenreicher Tat, in ihre Heimat zurück und inskribierten sich als Philologen an der Universität. Mußten sie auch als Instruktoren und Einpaufer vermöglicher Mittelschüler ihren Unterhalt sich selbst verdienen, so tat diese Brotarbeit weder ihrem Studium noch ihren hochgerichteten Gesinnungen Eintrag. Der Verkehr mit einzelnen „Rhaetiern“ bestärkte Schedle in der Anschauung, daß innerhalb ihres Kreises eine Neuordnung des Studententums und eine andere Einstellung der heranwachsenden Intelligenz zu den Fragen des Lebens ausgeschlossen sei. Der Besuch von „Aenania“ Stiftungsfest im Feber 1864 mag ihn zum selbständigen Vorgehen entschieden haben.

Am 3. März 1864 einigten sich Schedle, Wolf, theol. et phil. Johann Heinz aus Trier und theol. Engelbert C. . . . aus Hannover im Gasthaus „zur Traube“ in Hötting dahin, „eine Verbindung zu konstituieren, welche basierend auf den Grundfesten der Religion und Sittlichkeit, gegen die Ausartungen, insbesondere gegen das Duell, der beiden Korps auftreten und Hand in Hand mit den übrigen Studentenverbindungen Deutschlands den Kampf für Wahrheit und Recht aufnehmen soll.“

„Allemannia“ wird die Innung nach dem Heimatstamme der beiden ersten Stifter getauft. Sie solle alle Edelgesinnten sammeln, Unterhaltung, Wissenschaft und allgemeine Ausbildung fördern und charakterfeste Männer heranbilden. Wolf entwirft an der Hand jener der „Aenania“ die Satzungen „Allemannias“.

I. § 1. „Allemania“ ist eine Verbindung von deutschen Studenten aller Fakultäten zur gemeinschaftlichen Förderung der akademischen Aufgabe im katholischen Sinne.

§ 2. Als solche bezweckt sie:

a) daß ihre Mitglieder einerseits das akademische Studium durch den gegenseitigen Austausch wissenschaftlicher Leistungen fördern und andererseits den studentischen Frohsinn durch Poesie und Prosa, Musik und Geselligkeit beleben.

b) daß das Leben der Mitglieder in akademischer Freundschaft durch eine edle, sittliche Gesamtgesinnung gehalten, alles, was dieselben heben kann, erhalten und gewissenhaft gefördert werde. Es sollen daher in ihr echt sittliche, männliche Charaktere ausgebildet werden.

c) daß die Verbindung die katholische Überzeugung ihrer Mitglieder wahre und fördere und dieselben anrege, sich auch im dereinstigen Berufskreise für katholische Interessen tätig erweisen.

§ 3. Politische Bestrebungen sind von der Wirksamkeit des Vereins ausgeschlossen.

II. § 4. Der Wahlspruch der Verbindung lautet: „In veritate libertas!“ (Nach dem Worte Christi: „Die Wahrheit wird euch freimachen.“ D.)

§ 5. Ihr Abzeichen ist die Farbenkombination: weiß-rot-gold. (Weiß-rot als die Farben des österreichischen Stammlandes, weiß-gold als die päpstlichen Farben. Nach anderer Auslegung wird weiß-rot als die tirolischen, rot-gold als die althabsburgischen Farben erklärt. Eine gegensätzliche Absicht zum Schwarz-rot-gold der Achtundvierziger hatten „Allemannias“ Farben nicht. D.)

Im weiteren Verlaufe der Sitzungen wird jede Art des Duells als die Religion und das Recht in ihren Grundlagen verletzend für die Verbindung verworfen und ein Ehrengericht für Streitigkeiten bestellt.

Die Satzungen sprechen schlicht und offen die Grundsätze und Richtlinien dieser akademischen Innung aus: Religion, Wissenschaft und Freundschaft. Deren Betätigung für sich und Förderung bei den Bundesbrüdern wird auch fürs spätere Leben als besondere Verpflichtung angenommen. Als zur Zeit aktuellste Frage wird der Standpunkt gegenüber dem Duell gekennzeichnet. Von Mensuren ist erst später die Rede. Die demokratische Selbststeuerung und Selbstverwaltung ist schon in einer Reihe von Paragraphen über die Rechte und Pflichten des Senators, Konseniors und Quästors (Kassiers) und des Konventes der Burschen gekennzeichnet. Im allgemeinen spricht aus den Satzungen eine klare und fernige Erfassung der gesteckten Ziele, wogegen sich die Verfasser auf die Äußerlichkeiten und inneren Einrichtungen studentischer Korporationen nicht in Einzelheiten einlassen. Sie sprachen bald von Verbindung, bald von Verein, über das Farbentragen fehlt jede Bestimmung, ein Kneipkomment ist nicht erwähnt.

Wir müssen aus ihrem Handeln noch manches erschließen. Daß es den Gründern nicht um eine Landsmannschaft, wie „Helvetia“ oder „Arminia“ waren, handelte, geht hervor, daß sie sich um den Beitritt von Studenten aus verschiedenen deutschen Ländern bemühten, jedoch nicht um Ausländer, die sie unter den Theologen sehr wohl hätten erhalten können. In den Satzungen sprechen sie den Grundsatz aus, daß die Verbindung für Studenten aller vier Fakultäten, nicht, wie praktisch bald nach der Organisierung bei den Korps, nur der weltlichen Fakultäten, gelte. Eine gegnerische Stellung wider die bestehenden Korps einzunehmen oder die Uneinigkeit innerhalb der Studentenschaft zu vermehren, lag nicht im Plane der Stifter, wie aus dem Schreiben Schedles an das Korps „Rhaetia“ hervorgeht. Darin teilt er ihr die Aufrichtung der neuen Verbindung mit, begründet die beigelegten Satzungen und fordert zur gemeinsamen Hebung des deutschen Studententums auf. Ausführlich wird die Stellungnahme zum Duell klargelegt; eine

Satisfaktion durch Duellieren hielten, so heißt es in dem Schreiben, die Begründer „Allemannias“ nicht ideegemäß. „Wir sind aber weit entfernt, anderen diese Ansicht aufzudrängen oder jene zu bekämpfen, welche in diesem Punkte anders urteilen. Wir verkennen auch nicht die Opportunitätsrücksichten, die das Beibehalten des Duells in ein günstigeres Licht stellen. Um aber nicht inkonsequent zu werden, durften wir nicht etwas aus Opportunitätsrücksichten aufnehmen, was wir prinzipiell verwarfen. Wir stellten nun an die Stelle des Duells das sog. Ehrengericht, was nach unserer Meinung den Forderungen, die man an einen Mann zu stellen gewohnt ist, genügen soll, um Streitigkeiten, wie sie unter Studenten vorkommen, beizulegen.“ Zum Schlusse appelliert Schedle an das Gemeingefühl des deutschen Studenten. Das Schreiben bezeugt aufs deutlichste das ehrliche, offene Vorgehen, die Prinzipienfestigkeit und das studentische und deutsche Bewußtsein des Allemannen-Gründers zu einer Zeit, als das Volks- und Heimatbewußtsein vielen Studenten und Korporationen im deutschen Österreich noch nicht zur Klarheit geworden war.

Am 28. Mai richtete Schedle namens der Verbindung auch an „Arminia“ ein Schreiben mit der Mitteilung von der Gründung und dem Wunsche, in ein freundschaftliches Verhältnis zu „Arminia“ treten zu können, dem diese sofort entsprach. Bevor „Allemannia“ in die Öffentlichkeit trat, gewannen die Stifter noch einen ihrer Schulfreunde, phil. Karl Unterkircher aus Trient, und einen Bregenzer, der jedoch bald aus Familienrücksichten austrat; später noch andere Landsleute. Im ganzen zählte die Verbindung acht Mitglieder. Am Ostersonntage (27. April 1864) zeigten sich die „Allemannen“ zum erstenmale mit ihren Mützen, Bierzipfeln und Bändern in der Öffentlichkeit, zum großen Aergernis von Korpsiern, die von nun an sich viele Mühe gaben, die junge Innung unschädlich zu machen. Das Schreiben Schedles hatte also nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Vielmehr wurde es als zu weites Entgegenkommen

von Theologen beanstandet und zwei norddeutsche Studenten machten ihren Eintritt in die Verbindung direkt davon abhängig, daß sich diese auflöse und neu konstituiere. Schedle weigerte sich, da „Allemannia“ doch erst aufgetan habe. Da verriet ein Zulehsteingetretener die Verbindung, wenn er nicht überhaupt nur als Spion eingesprungen war. C. . . . mußte ausgeschloffen werden und das angestrebte Kartellverhältnis zu „Aemania“-München kam nicht zustande. So entschloß sich „Allemannia“ doch, am 7. Juni 1864 freiwillig sich aufzulösen und hievon „Arminia“ und „Ahaetia“ in Kenntnis zu setzen.¹⁾ Natürlich meldeten sich nun Stimmen gegen diese voreilige Nachgiebigkeit.

Die „Allemannen“ bildeten nach unseren heutigen Begriffen eine bescheidene, farbentragende akademische Vereinigung, die bald vom entfernten Traubengasthaus in Hötting in die Hofgasse „Zum Burgriesen“ übersiedelt war und dort ihre Kneipen und wissenschaftlichen Abende unter wechselndem Präsidium abhielt. Schedle, vulgo Tilly, bekleidete das Seniorat, Wolf, vulgo Koch (nach dem Lechtaler Maler genannt), das Sekretariat, der Rheinländer Johann Heinz, vulgo Triny, stellte den Fuchsmajor, Unterfircher, vulgo Dietrich, den Bibliothekar. Die Lechtaler Malerin, Frau Anna Knittel, schenkte das erste Wappen und als Kneipgäste sind erwähnenswert die Studiofi Spängler, Wackernell, Zallinger, Dantscher, Krones, verschiedene norddeutsche Verkehrsgäste u. a.

Das war die erste katholische deutsche Studentenverbindung Österreichs, die den geistigen Kampf „für Wahrheit und Recht“ aufnehmen wollte. Ihr fernstes Ziel war die Restauration in der Studentenschaft in christlich-deutschem Sinne, ein mutiges Ent-

1) Die „Gedenkschrift zum fünfzigjährigen Stiftungsfest der katholischen akademischen Verbindung Austria in Innsbruck“ (Innsbruck 1914) gibt als Auflösungsstag den 4. Juni 1864 an (S. 4 u. 215) und beruft sich auf die Angabe in den Annalen der Verbindung. Diese sind jedoch erst nach der Auflösung „Allemannias“ niedergeschrieben worden. Ich stütze mich auf Angabe im Originalte des erwähnten Briefes „Allemannias“ an „Arminia“.

gegentreten gegen die verbreitete Gleichgültigkeit in religiösen, sittlichen und Volks=fragen, gegen den praktischen Liberalismus an der Hochschule des katholischen Landes. Nicht aggressiv war das Vorgehen, sondern fast zaghaft, zu rücksichtsvoll, nur die wenigen wahren Gesinnungsgenossen sollten sich zusammenfinden, um sich nicht beirren, terrorisieren lassen zu müssen. Aber die Korps betrachteten die selbstverständliche Gründung als Kampfansage, als Schmälerung ihrer Alleinherrschaft.

Und sehen wir uns nochmals die Gründer an: Schedle, den wie Wolf die Zugehörigkeit zu einer gottesfürchtigen Familie und zum aufgeweckten alemannischen Stamme auszeichnete. Beide waren aus Grenzorten mit viel außertirolischem Verkehr gebürtig und mußten sich durch eigenen Fleiß emporarbeiten. Dazu war Schedle noch, seiner Naturanlage nach, die leider kein langes Leben versprach (er starb als Professor in Innsbruck am 15. Juni 1890) ernster als seine Altersgenossen und fiel durch seinen Schaffenstrieb auf, der auch der schwierigen Gründung der ersten österreichischen Verbindung zugute kam. Wolf hingegen war der selbstlose, hingebungsvolle Organisator nach innen, der Idealist sein Leben lang, der denn auch ein Opfer seiner Überzeugung wurde († als Professor in Triest am 22. Sept. 1879). Handelte es sich ihnen auch nur zunächst um die Schaffung eines gleichgesinnten Freundesbundes, so deutet ihr Bestreben, diesen durch Gesinnungsgenossen aus den verschiedenen deutschen Ländern und ein Kartellverhältnis zu den anderen katholischen deutschen Verbindungen zu gewinnen, daraufhin, daß sie ihre tiefere Aufgabe schon fest im Auge hielten.